

Predigt

Thema: Als Berufene leben – Teil 4
Bibeltext: Lukas 5,27–32
Datum: 18.10.2009
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

wir haben es eben schon gehört, wir sind heute noch einmal und zum letzten Mal mit unserer kurzen Predigtreihe befasst: Als Berufene leben. Als von Gott Berufene leben.

Wir sind dem Timotheus begegnet, dem Jona und der Maria. – Heute zum Abschluss begegnen wir Levi, genannt auch Matthäus.

LM, also seine Initialen, nicht Lothar Matthäus, sondern Levi Matthäus.

Lasst uns dazu hören auf ein Gotteswort aus dem Lukasevangelium, Lukas 5 ab Vers 27:

27 Und danach ging Jesus hinaus und sah einen Zöllner mit Namen Levi am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! 28 Und er verließ alles, stand auf und folgte ihm nach. 29 Und Levi richtete ihm ein großes Mahl zu in seinem Haus, und viele Zöllner und andre saßen mit ihm zu Tisch. 30 Und die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrten und sprachen zu seinen Jüngern: Warum esst und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern? 31 Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. 32 Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten.

Liebe Gemeinde,

Jesus ist mal wieder unterwegs zu den Menschen. Nachdem er, so hätte man früher gesagt, in einer Art Stubenversammlung gepredigt hat, einem Gelähmten, der von seinen Freunden durch das Dach hineingelassen wurde, die Schuld vergeben und ihm die Gesundheit geschenkt hat, ist Jesus wieder unterwegs zu den Menschen.

Und, so schildert es Lukas, Jesus sieht einen Zöllner mit Namen Levi am Zoll sitzen.

Jesus sieht.

Man kann ja so und so sehen. Nicht nur, dass man übersehen, wegsehen, flüchtig hinsehen, vorbeisehen kann, statt wirklich zu sehen.

Sondern man kann auch sehen mit Augen der Liebe und der Achtung; oder mit Augen der Abneigung und der Verachtung.

Das Ansehen der Zöllner zurzeit Jesu war schlecht. Die Zöllner arbeiteten ja als geborene Juden mit den römischen Besatzungsmächten zusammen – und das aus einem einzigen Grund: Es brachte Geld – viel Geld! Von daher sagte man nicht umsonst, dass die Zöllner, wir würden heute sagen: Geldgeile Leute sind. Leute, die bereit waren auch alle moralischen Bedenken über Bord zu werfen, nur damit sie in ihre Tasche gut wirtschaften können. Darum war das Ansehen der Zöllner schlecht.

Und auch deshalb war dieses Ansehen der Zöllner schlecht, weil sie mit ihrer Einstellung, weil sie sich mit ihrem Tun aus der jüdischen Gemeinde ausgeschlossen haben. Sie galten durch diesen Kontakt, durch die Zusammenarbeit mit den Römern als unrein, als Heiden. Es waren also Leute, die aus der Sicht des Judentums nicht mehr zum Volk Gottes, zum Volk Israel dazugehörten. Unreine Heiden!

Und die Pharisäer wiederum, diese Laienbewegung innerhalb des Judentums, die darum bemüht waren, die Synagogengemeinde rein zu erhalten, sie sahen in den Zöllnern verabscheuungswürdige Gestalten. Das waren Menschen aus Sicht der Pharisäer, die die Heilsordnung zerstören; von denen musste man sich dringend fernhalten.

Jesus sieht einen Zöllner mit Namen Levi am Zoll sitzen. Jesu sieht!

Und er sieht anders als seine Zeitgenossen. Jesus sieht diesen Levi, diesen Zöllner am Zoll sitzen und sieht einen von Gott geliebten Menschen. Jesus sieht einen Menschen, in den Gott viel

investiert und viele hineingelegt hat. Er sieht auch einen Menschen, der gefangen, der gebunden ist, von seiner Geldgier. Und er deshalb nicht das Leben kann, wozu er eigentlich berufen ist.

Klammer auf: Auch wir können manchmal nicht das Leben, wozu wir eigentlich berufen sind, weil wir gefangen sind durch sündige Verhaltensmuster, oder gebunden an Schuld – Klammer zu.

Jesus sieht einen Zöllner mit Namen Levi am Zoll sitzen.

Jesus sieht uns hier sitzen – heute Morgen. Sie und mich. Und er sieht uns brutto. Er sieht alles das, was zu unserem Leben dazugehört. Das Schöne, die Schokoladenseite, das Gute, das Gelingende und er sieht auch das, was nicht so gelungen ist; das, was schief gelaufen ist; da wo wir auch vielleicht verstrickt sind in sündhaften Verhalten. Jesus sieht!

Nicht mit den Augen der Verachtung, sondern mit Augen der Liebe und der Achtung!

Und deshalb spricht Jesus zu Levi, aber auch zu uns heute Morgen: Folge mir nach! Er sieht Levi den Zöllner am Zoll sitzen und sagt zu ihm: „Folge mir nach! Komm mit mir mit, ich will gerade mit Dir leben! Du sollst mein Freund, mein Jünger, mein Nachfolger sein. Dich will ich haben, folge mir nach!“

Jesus sieht, und sondert sich nicht ab, wie die Pharisäer. Jesus sieht und zieht keinen Trennungsstrich. Hier: der Reine; hier: ich, Jesus; hier: ich mit meiner Heiligkeit, mit meiner Gerechtigkeit. Und dort: die Unreinen, die Unheiligen, die Ungerechten, die Leute ohne Gott.

Jesus zieht keinen Trennungsstrich. Keine Absonderung.

Ich musste darüber nachdenken, wenn ich so manche Artikel lese in manchen frommen Zeitschriften, wie oft auch heute wieder Trennungsstriche gezogen werden. Hier die Heiligen, die moralisch Einwandfreien, und da : Die...! Die ja das und das machen oder leben...

Jesus sieht – und sondert sich nicht ab. Sondern nimmt diesen Zöllner Levi auf in seine Gemeinschaft, in seine Jünergemeinschaft.

Hier, liebe Gemeinde, leuchtet das Evangelium, die gute Nachricht des neuen Testaments auf, die auch Ihr und auch mein Glück ist. Denn Jesus, dieser Sohn Gottes, braucht seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, seine ungetrübte Gemeinschaft mit Gott nicht, um sich selber herauszustellen und zu erheben.

Sondern Jesus braucht seine Gerechtigkeit als Gabe, um Sünder gerecht zu machen. Er braucht seine Heiligkeit als Gabe, um Sünder heilig zu sprechen; im Sinne von: Du sollst und darfst ab jetzt auch mit Gott leben.

Jesus braucht seine Gerechtigkeit, um Sie und mich gerecht zu machen.

Die Pharisäer, diese jüdische Laienbewegung, die bemühen sich als Gerechte zu leben, und sondern sich von den Zöllnern, von den Huren und anderem Gesindel, wie sie sagen, ab. Der Pharisäer braucht den Vergleich, um dann im Vergleich gut da zu stehen. „Ich habe doch nicht wie die..... Und ich mache doch nicht das..... wie der!“

In Jesus zeigt sich, dass die Gerechtigkeit Gottes eine andere ist. Diese Gerechtigkeit Gottes, die lädt ein! Sie sucht, sie hilft, sie schafft Neues! Sie ist liebevoll und sie ist vor allen Dingen anziehend.

Daher noch einmal: Jesus braucht seine Gerechtigkeit nicht, um sich von den anderen abzuheben. Sondern er braucht sie als Gabe, um Sünder gerecht zu machen. Um Sünder zu retten. Um sie zu berufen in seine Nachfolge, und das – das verändert das Leben des Zöllners Levi.

Unter dem Eindruck dieser Gnade Gottes, die ihm da in Jesus begegnet, lässt Levi seinen Besitz stehen und liegen; sagt so zu seinem bisherigen Gott Geld „Adieu!“ und geht mit Jesus mit. Gepackt von dieser Gnade Jesu!

Hier zeigt sich in ganz tiefer, in ganz tiefer Weise, was eigentlich Buße und was eigentlich Umkehr ist. Jesus ruft einen Menschen in seine Gemeinschaft. Bekundet einem Menschen seine Liebe. Spricht einem Menschen seinen Wert zu. Und das ändert sein Leben. Und dadurch wird der Mensch frei und kommt in die Lage, seinem Leben eine andere Richtung zu geben – weil Jesus ihn ruft.

Ein Bibelausleger schreibt: „Die Buße, die Jesus bringt, ist Freude. Er ruft zur Heimkehr. Und das Heilmittel, das Jesus anwendet, ist Barmherzigkeit.“

Auch da ist Jesus wieder anders, als seine Zeitgenossen.

Die Pharisäer, sie fordern Buße als Leistung. Die sagen den Zöllnern und den anderen Menschen: „Du musst das und das und das tun, oder auch lassen, und dann können wir mal gucken ob...!“ Jesus hingegen kommt, holt das verlorene Schaf nach Hause zurück, fordert nichts als erstes, sondern schenkt als erstes.

Liebe Gemeinde,

das ist unser Glück auch heute Morgen; jetzt, wo wir hier sitzen. Dass Jesus auch Sie, auch Dich und auch mich wieder neu in seine Nachfolge ruft. Wieder neu Ihnen und auch mir sagt: „Komm doch mit! Folge mir nach! Denn ich will Dich haben. Du sollst mein Freund, meine Freundin sein, und bleiben, oder neu werden!“

Er schenkt sich uns, er schenkt uns seine Gemeinschaft und dadurch, dadurch verändert sich unser Leben. Dadurch verändert sich auch unser Leben. Weil, wenn Menschen mit Jesus unterwegs sind, also in seiner Nähe leben, dann entdecken sie durch die Beziehung mit Jesus Dinge, die dem Leben entgegenstehen. Die mein eigenes Leben blockieren, die andere Menschen im Leben blockieren.

Durch diese Beziehung mit Jesus entdecken wir auf einmal, wo wir durch unsere Lebensmuster, durch unser Verhalten, unsere Einstellungen uns selber einschränken, unsere eigene Freiheit beschneiden. Oder auch die Freiheit von anderen beschneiden. Und wo wir auch Gott beschneiden.

Levi, gepackt von der Gnade Gottes, die ihm durch Christus begegnet, er verlässt sein altes Leben und folgt Jesus nach. Und das wird gefeiert!

Evangelium – die gute Nachricht von Jesus Christus und Fest gehören zusammen im neuen Testament. Gottes Gnade und Tischgemeinschaft sind ganz eng verwoben. Es ist auffallend, dass das wie so ein roter Faden ist, im Alten wie im Neuen Testament, dass Gott einlädt zu Tisch.

Psalm 23: Du deckst mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Jesaja 25: Gott lädt ein auf den Zion zu einem „fetten Mahl“ steht da. Oder bei Jesus, der den Spitznamen bekommt „Fresser und Weinsäufer.“

Oder gleich, wenn wir Abendmahl feiern: Fest der Gnade Gottes.

Vorgeschmack auf den Himmel. Schon heute, hier und jetzt schmecken und sehen, wie freundlich Gott der Herr ist.

Levi feiert ein Fest angesichts der Gnade Gottes, die ihm in Jesus erschienen ist. Und er lädt viele dazu ein mit ihm und mit Jesus zu Tisch zu sitzen. Und Jesu kommt und die anderen kommen auch. Jesus: an einem Tisch mit Levi, aber nicht nur mit Levi sondern mit vielen ande-

ren aus dieser Randgesellschaft. Mit vielen anderen Zolleinnehmern, mit Prostituierten, mit anderen Menschen, die damals als unrein, als nicht gesellschaftsfähig galten.

Das ist für die Pharisäer nicht zu schlucken. Und sie protestieren, indem sie, man könnte sagen etwas link, nicht Jesus fragen, sondern die Jünger. „Wieso esst ihr da mit diesen Menschen!“ Und sie regen sich auf!

Denn: Tischgemeinschaft im Orient bedeutet Schutz und Frieden. Das da eine Beziehung ist zwischen denen, die gemeinsam zu Tisch sitzen: Wir gehören zusammen; uns trennt nichts.

Die Pharisäer wollen eine reine Gemeinde bauen. Man kann nur zu Tisch sitzen, mit denen, die rein sind. Und gerade nicht mit Menschen, wie Zöllnern und Prostituierten. Absondern ist gefragt, nicht Gemeinschaft.

Und wieder Jesus, er sondert sich nicht ab. Weil es ihm darum geht, den Menschen den Glauben an Gottes Gerechtigkeit zu bringen. Jesus sondert sich nicht ab, weil es ihm darum geht, den Menschen den Glauben an Gottes Gerechtigkeit zu bringen. Weil es ihm darum geht, den Menschen zu zeigen: „Wer du auch bist, Gott achtet dich! Wer du auch bist, Gott sucht dich! Und wer du auch bist, Gott will nichts mehr, als mit dir zusammen leben. Und deshalb begegnet in mir, begegnet dir Gott selbst. Komm mit mir mit und folge mir nach!“

Das verstehen die Pharisäer nicht. Darum muss Jesus ihnen am Ende hier, am Ende dieser Begegnung einen Merksatz mit auf den Weg geben. Einen Satz zum Merken.

„Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten.“

Sind die Pharisäer gerecht? Meint Jesus das? Brauchen also Pharisäerleute, die sich mit aller Macht darum bemühen, gut und gerecht zu leben, brauchen solche Menschen Jesus nicht? Gibt es heute Menschen, die Jesus nicht brauchen, weil sie schon gerecht sind, weil sie als Gerechte leben?

Oder stimmt eher das andere, was Jesus eben in der Lesung angedeutet hat (Lukas 7,36ff): Bei dem Pharisäer Simon; da ist jemand, der ist jemand 50 Dinare schuldig geblieben, der andere 500...

Möchte Jesus hier mit diesem Nachsatz nicht viel mehr sagen: „Wenn ihr, also auch ihr Pharisäer, nicht zu Sündern werdet, im Sinne davon: Auch ich bekenne mich als jemand, der in Schuld lebt, und der Gott an vielen Stellen misstraut. Wenn ihr euch nicht als Sünder bekennt, dann kann ich euch nicht helfen.“

Möchte Jesus nicht das sagen? Ich kann nur denen helfen, die sich auch als Sünder bekennen. Die ehrlich werden. Die ihr ganzes Leben Gott zeigen. Die nichts vertuschen und nichts verdrängen, sondern das ganze Brutto-Leben Gott zeigen, und hinhalten und dann eben merken im Lichte Gottes: Auch ich brauche den Heiland. Auch ich brauche Vergebung, auch ich brauche Jesus!

An dieser Stelle möchte ich ihnen noch einmal, obwohl sie diesen Satz schon kennen, einen Satz von Wolfgang Vorländer vorlesen:

„Wenn wir als Christen das Evangelium anderen bezeugen wollen, dann muss etwas in uns sterben, nämlich unsere falsche Selbsteinschätzung, als seien wir die Habenden. Das genau ist es, was die Menschen verletzt, wenn wir so zu ihnen sprechen, als liege unsere eigene Hilfsbedürftigkeit längst hinter uns.“

Brauchen wir Jesus nicht mehr? Ist unsere Hilfsbedürftigkeit schön längst weit hinter uns? Jesus ist da sehr spitz im Umgang mit den Pharisäern, weil er spürt: gerade die Menschen, die wirklich mit Ernst fromm sein wollen, die müssen gucken, dass sie abhängig bleiben von der Gnade Gottes. Weil, bei aller Nachfolge und bei allem Glauben, bei allem Leben als Christ, sind und bleiben wir begnadigte Sünder. Die nur davon leben können, dass Jesus Christus jeden Tag, jeden Tag zu Ihnen und auch zu mir sagt: komm mit mir mit, folge mir nach!

Martin Luther hat seine 95 Thesen mit der ersten These begonnen, dass das Leben eines Christen eine tägliche Buße ist. Und genau das meint er! Jeden Tag sich Christus zuwenden und den Satz hören: Folge mir nach! Du bist mir wert, dich will ich haben, und jetzt geh hinter mir her! Und kehre wieder neu um und leben von meiner Vergebung und meiner Gnade.

So als Berufene leben! Ganz und gar abhängig von der Gnade, der Gerechtigkeit Gottes! Und die bringt und schenkt Jesus! Um die Sünder selig zu machen. Um Sie und mich selig zu machen.

Amen.